

Philipp Kittler – ein fränkischer Künstler

Betrachtungen anlässlich des 50. Todestags des Bildhauers

Am 18. Juni 1861 hat Philipp Kittler in Schwabach das Licht der Welt erblickt. Sein Vater Emanuel übt das Hafnerhandwerk aus. Philipps Großvater Friedrich Wilhelm war ebenfalls Hafnermeister. Das Handwerk hatte damals einen kunstgewerblichen Einschlag. So schreibt das Schwabacher Tagblatt über die Schwabacher Local-Industrie- und Gewerbe-Ausstellung des Jahres 1876: *"Ganz besonders verdient der im maurischen Stil gebaute, gemalte Ofen des Herrn E. Kittler, dessen Quitten- und Lämmerformen für die Conditoren, dessen alterthümliche Teller und Gefäße mit Goldglasur und dessen Sortiment von weißem und blauen Geschirr hervorgehoben zu werden."* Da Philipp Kittler gute Anlagen zum Zeichnen und Modellieren besitzt, schickt ihn der Vater auf die Nürnberger Kunstgewerbeschule, die er von 1877-1880 besucht. 1880/81 ist er in einer Hamburger Ofenfabrik und Kunstwerkstatt für Keramik tätig, dann kehrt er in seine Heimatstadt Schwabach zurück. Die Familie Kittler wohnt übrigens im Haus Bachgasse 10. Dort entsteht auch der Kachelofen für die Bayerische Landes-Industrie-Gewerbe- und Kunstausstellung, die 1882 in Nürnberg stattfindet. Für diesen Ofen modelliert Philipp Kittler 12 Kacheln mit Apostelfiguren in Renaissance-Umrahmung. Teile dieses mit der silbernen Medaille prämierten Ofens haben sich im Schwabacher Stadtmuseum erhalten. Einige Jahre später entwirft er einen Rokoko-Ofen, den er zusammen mit seinem Bruder Bernhard ausführt. Für diesen Ofen erhält er im Wettbewerb der König Ludwigs-Preisstiftung des Bayer. Gewerbemuseums den 1. Preis. Um 1889 zieht Philipp Kittler nach Nürnberg. Bis 1891 ist er Teilhaber der Kunsttöpferei und Ofenfabrik Kittler & Co. in Nürnberg St. Jobst. Von nun an ist Nürnberg sein dauernder Wohnsitz geblieben, den er nur zu einem kürzeren Studienauf-

enthalt (1893-1895) an der Münchner Kunstakademie verläßt. Dort ist **Prof. Wilhelm von Ruemann** sein Lehrer.

Geschmückt mit der höchsten Auszeichnung, der Großen Silbermedaille, kehrt Philipp Kittler nach Nürnberg zurück. Hier entdeckt der Direktor des Bayerischen Gewerbemuseums, Oberbaurat **Theodor von Kramer**, die künstlerische Begabung Philipps Kittlers. So schmücken bei der bayerischen Landes-, Industrie- und Kunstausstellung 1896 in Nürnberg das Portal des von Kramer entworfenen Industriegebäudes zwei Figurengruppen unseres Schwabacher Landsmannes. Die Plastiken zieren später die Attika des Neubaus des Bayerischen Gewerbemuseums in Nürnberg. Im Repräsentationssaal dieses Museums entsteht der sogenannte "Kinderfries", eine Darstellung des Kampfes gegen das Zopfige in der Kunst. Diese Stuckarbeiten machen Kittlers Namen weiteren Kreisen bekannt. In nächster Nähe des Gewerbemuseumsgebäudes wird um 1899 ein im Neobarockstil gehaltenes technisches Verwaltungsgebäude errichtet. Die Bauplastik an dem von Theodor von Kramer entworfenen Gebäude wird von Philipp Kittler ausgeführt. Letzterer führt auch Stuckverzierungen für die dort untergebrachte Maschinenhalle und den Vorsaal im 1. Stock des Laboratoriumsgebäudes aus. Leider wurde das Gebäude im 2. Weltkrieg zerstört. Das gleiche gilt für das Kulturvereinsgebäude, das 1905 fertiggestellt worden ist und dessen Architekt ebenfalls Theodor von Kramer war. Auch hier stammen die plastischen Arbeiten von Philipp Kittler. Die Reliefköpfe am von Heinrich Seeling erbauten Opernhaus sind ebenfalls von unserem Schwabacher Landsmann. Vor dem 2. Weltkrieg krönt den Ostgiebel eine Gruppe, die sich aus dem lustigen Rat, der Noris und



Pomonabrunnen / Sandreuthstraße Nürnberg



Blumenreife schwingender Putto / Stadtmuseum Schwabach



Trauernde Noris / Westfriedhof in Nürnberg

dem Meistersinger zusammensetzt. Die Modelle hierzu lieferte Philipp Kittler. Auch für die Gebäude der Bayerischen Jubiläumsausstellung 1906 entwirft er den figürlichen Schmuck. 1912 arbeitet er an den Figuren für den Tiergarteneingang. Am Justizgebäude in der Fürther Straße in Nürnberg findet die von ihm entworfene Figur des Hugo Donellus ihre Aufstellung. Außerdem stammt der Schmuck am Ostportal, "Schuld und Unschuld" von ihm.

Eines seiner schönsten Denkmäler ist das König-Ludwigs II. in Bamberg, das den jugendlichen Monarchen in der Georgirittertracht zeigt. Sein "Minnesängerbrunnen" plätschert noch heute in der Nürnberger Rosenau. Er gilt als eine Schöpfung des reifen Jugendstils.

Zu den Denkmalsschöpfungen Kittlers von besonderem Rang zählt die "Trauernde Noris" im Nürnberger Westfriedhof. *"Dieses Werk ist eins der besten Kittlers, es kennzeichnet sehr deutlich das Wachsen des Künstlers von den Figuren des Opernhauses zu dieser verinnerlichten, in einfachen Linien die ganze Trauer ausdrückenden, ergreifenden Figur. Welch ein Wandel vom mehr Äußerlichen zur Verinnerlichung! In dieser Spanne spricht sich am besten das innere Werden des Plastikers Kittler aus"* (Wilhelm Malter).

Neben großen Denkmälern, Brunnen und Grabdenkmälern (übrigens stammt das Grabmal für Sigmund Schuckert von ihm) widmet er sich auch der Kleinplastik. So verkauft um die Jahrhundertwende die Fa. Georg Leykauf einen von Kittler entworfenen Nürnberger Trichterleuchter. Noch heute bewahrt das Gewerbemuseum in Nürnberg einen Tafelaufsatz auf, der auf einen Entwurf Kittlers zurückgeht.

Ja Kittler liefert sogar Entwürfe für Plaketten und Gedenkmedaillen. Das Straßenbahnnotgeld von 1922 ist ebenfalls von Kittler entworfen worden.

Waren Festdekorationen in Nürnberg zu erstellen, suchte man ebenfalls bei Philipp Kittler Rat und Tat. So gestaltet er Festwagen für das Nürnberger Turnerfest 1903 und das Deutsche Sängerbundesfest 1912. Übrigens erkennt König Ludwig III. Kitt-

lers künstlerisches Schaffen an und ernennt ihn 1918 zum kgl. Professor.

In seinen letzten Lebensjahren ist Prof. Kittler damit beschäftigt, von allen wichtigen historischen Reliefs Gipsabgüsse vorzunehmen, um sie im Falle einer Zerstörung wiederherstellen zu können. Am 11. Januar 1944 ist Philipp Kittler nach getaner Arbeit nach Hause gekommen, hat seine Taschen-
uhr mit den Worten "schon wieder fast sieben" gezogen und ist dann tot zusammengesunken. Prof. Kittler fand im Nürnberger Johannisfriedhof seine letzte Ruhestätte. Das Grab ziert das Bildnis seines viel zu früh verstorbenen Töchterchens Emma Kittler.

Ich glaube, daß dieser ausführliche Bericht über Leben und Werk dieses bedeutenden Schwabachers ausreicht, um zu beweisen, daß es durchaus wert ist, Professor Kittlers zu gedenken.

So führt der Schwabacher Geschichts- und Heimatverein, körperschaftliches Mitglied des Frankenbundes, eine Ausstellung im Evang. Gemeindehaus durch. Die Ausstellung ist Sa./So. vom 17. 9. – 2. 10. von 14.00 bis 17.00 und am Mo. 19. 9. u. 3. 10. zu denselben Öffnungszeiten zu besichtigen.

Literaturnachweis:

Helmut Häußler:

Philipp Kütler (1861-1944). In: Chr. v. Imhoff: Berühmte Nürnberger aus neun Jahrhunderten. Nürnberg 1984, S. 342f.

Claus Pese:

Das Nürnberger Kunsthandwerk des Jugendstils. In: Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte. Bd. 30. Nürnberg 1980, S. 178-183

Paul Seegy: *Der Nürnberger Bildhauer Philipp Kittler. In: Nürnberger Schau 3/1941, S. 109-112*

Rösermüller:

Nürnberger Kunst der Gegenwart. Augsburg 1928, S. 4-6

Wilhelm Malter:

Kunst u. Historie in steinernem Gewand. Zum Geburtstag des Nürnberger Bildhauers Philipp Kittler. In: Nürnberger Zeitung, 20. Juni 1961

O. F.:

Philipp Kittler 80 Jahre. Fränk. Kurier Nr. 165, 1941

”Schmerz ist mein Land”

Ein fränkisches Dorf feiert 800jähriges Bestehen.

”Von allen Bäumen der Erde liebe ich am meisten die Föhre. Sie saust und lauscht hinein in meine ersten Kindheitstage. In einem leisatmenden, kleinlauten Frankendörflein fand ich mich, als ich zum erstenmal meiner selbst bewußt wurde. Auf baren Sand, vorzeitlichen Meeresgrund, mußte der allererste Siedler den Fuß gesetzt haben, als er sich hier die Heimat suchte. Ein Himmelwunder, daß er da zu reuten begann, und ein noch größeres, daß er darüber nicht verzagt ist. Die Föhre, die allhier über den bleichen, harschen Sand schlich, ihre rauen Wurzeln getrost in diese Dürre hinabsenkte, muß diesem mutigen, trotzigen Menschen den Glauben an das Leben gerettet haben ... Oder vielleicht ist gar nur eine Düne, eine völlig baumlose Düne vor-

handen gewesen?” Gedanken des Heimat-schriftstellers Karl Burkert in seinem Text ”Im Frührot der Kindheit” über das Land, das die ersten Siedler vorfanden, und auf dem das Dorf Leerstetten entstand. In Urzeiten mag es von Meer bedeckt gewesen sein, auf den Dünen wurden Kiefern heimisch. Karge Vegetation, ”Föhrenwälder, die anspruchslosen Bäume, die sich spröde, beharrlich festsaugen mit ihren Herzwurzeln tief in der Erde”, wie die Leerstetter Schriftstellerin Elisabeth Engelhardt (1925-1978) in ihrem Hörbild ”Schwabach” schreibt.

Die Anfänge Leerstettens liegen im Dunkel. Kein schriftliches Zeugnis gibt darüber Auskunft, archäologische Grabungen fan-



Das alte Dorf Leerstetten

Foto: Bildarchiv Leerstetten/Schwanstetten